



HEIMATBOTE

der deutschen Katholiken
der Erzdiözese Breslau

NR. 1-2-3/2023/134

JANUAR – MAI 2023



Hat das alles einen Sinn?

Eine Gläubige unserer Gemeinde äußerte sich eines Tages im Gespräch, dass sie schon als Mädchen ihre Mutter fragte „Wozu das alles“? und meinte damit den Sinn des Lebens und der allgemeinen Existenz. Ich glaube, dass jeder Mensch, eher oder später, mehr oder weniger ernsthaft, sich diese Frage stellt: „Wozu das alles“? Der Mensch sucht nach einem Sinn, seiner Bestimmung, warum wir leben, woher wir kommen und wohin wir gehen. Wer kann den Menschen von heute, die zu einer Suche nach dem Sinn aufgebrochen sind, die orientierungslos und einsam sind, behilflich sein? Nur Jesus! Finden sie einen Ort, wo sie sich alle wiedererkennen und wiederfinden werden? Dieser Ort ist hier auf Erden, ist die Gemeinschaft mit Jesus und mit allen gläubigen Christen – die Kirche, so schreibt ein Pfarrer. Grundsätzlich gibt die Gemeinschaft mit Jesus mir

**Die Ausgaben finanziell unterstützt von:
Numer wydany dzięki wsparciu finansowemu:**



Konsulat
der Bundesrepublik Deutschland
Oppeln



Deutsche
Sozial-Kulturelle
Gesellschaft in Breslau
Niemieckie Towarzystwo
Kulturalno-Spoleczne
we Wrocławiu

Titelseite: Zobten (Ślęza) der „Heilige Berg Schlesiens“. Foto P. Arndt
Sprachliche Bearbeitung: Heinz-Peter Keuten, Wölfelsdorf (DFK Glatz).

HEIMATBOTE. Das Gemeindeblatt der deutschen Katholiken
in der Erzdiözese Breslau.

Nr. 1-2-3 / 2023 / 134 – Januar – Mai – 2023

Herausgegeben von: SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN
IN BRESLAU.

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

Seelsorger: Bernard Arndt (Ordensname Pater Marian)

Al. Kasprowicza 26, PL 51-137 Wrocław

einen Sinn im Leben.

Diese Ausgabe des Heimatboten kommt wieder mit Verspätung – bitte herzlichst und demütig um Verzeihung. Die Gründe und Gegebenheiten will ich hier nicht aufzählen, aber so schnell wie möglich nachholen. Die Termine sind wie immer auf der letzten Seite. Gottes Segen...

P. Arndt



Einkehrtage 2023

Am Anfang der Fastenzeit haben wir immer Einkehrtage gehalten. Es sind dies eine Reihe von Tagen, an denen täglich eine Heilige Messe gefeiert wird, mit einer besonderen Predigt. Diese Form müssen wir modifizieren und etwas anders gestalten. Dies Jahr haben wir uns entschieden die Besinnungs-Predigten an den folgenden Fastensonntagen zu halten, so dass ein bestimmter Zyklus entsteht. Es war aber unmöglich einen Prediger zu finden, der mindestens drei Sonntage dazu bereit wäre. Und so waren wir schließlich froh, dass zumindest an zwei aufeinander folgenden Sonntagen sogenannte Exerzitienpredigten stattfanden.

Was es bedeutet, das Salz der Erde zu sein

Exerzitien-Predigt – 5.03.2023

Am 5. März 2023, dem 2. Fastensonntag, predigte für uns P. Bonaventura Smolka.

* * *

Meine Lieben, heute habe ich im Gebet mit meinem Onkel gesprochen, mit dem Bonaventura Hassa OFM, das war der Bruder meiner Mutter. Als ich in der dritten Klasse im Gymnasium war, da ist er gestorben. Ich wollte immer ein Weltpriester werden, aber als der Onkel sich von uns verabschiedete, da habe ich ihm versprochen, dass ich Franziskaner werde. Und heute habe im Gebet mit ihm gesprochen und er hat zu mir gesagt: Siegfried (das ist mein Taufname), Siegfried, grüße alle Mitglieder der Gemeinde Breslau von mir. Und das tue ich hiermit, und ganz persönlich möchte ich Ihnen sagen, ich freue mich wieder hier zu sein. Als Student, als Kleriker war ich hier, als junger Pater, noch mit Pater Leisner, und jetzt darf ich hier das zweite Mal Exerzitien halten mit Ihnen.



Meine Lieben, in jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern – und zu uns: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man

es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten“ (Mt 5, 13-16).

Liebe Christen, dieser Text ist für uns erstens eine Herausforderung, aber auch eine Mahnung und besonders heute ein Ruf zur Umkehr.

Aber zuerst stellen wir uns die Frage: Was ist Salz überhaupt? Jeder von uns hat wahrscheinlich seine Erfahrung mit Salz. Meine Mutter hat immer gesagt: In einem Haus darf kein Salz fehlen. Eine Bäuerin muss immer Salz da haben, sonst gibt es Ärger.

Aber fragen wir uns: Was verstehen wir unter dem Begriff Salz? Ursprünglich ist es aus einem Meer entstanden. Jeder, der im Heiligen Land war, hat das Tote Meer dort gesehen. Salz ist der wohl einzige Rohstoff, der uns unbegrenzt zur Verfügung steht.

Salz ist ein natürliches Konservierungsmittel, eine der wenigen Möglichkeiten Lebensmittel länger haltbar zu machen. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt täglich nicht mehr als sechs Gramm Salz zu sich zu nehmen. Nur sechs Gramm!

Liebe Gemeinde, zurzeit werden in Deutschland durchschnittlich etwa acht bis zehn Gramm Kochsalz pro Tag aufgenommen. Viel braucht es nicht. Eine Prise Salz für die Suppe, einen Teelöffel für den Brotteig. Mehr wäre schon versalzen.

Lassen wir das Salz jedoch weg, schmecken weder Suppe noch Brot.

Es hat heilende Wirkung, konserviert, würzt und macht durstig. Wir sind das Salz der Erde, ich und du! Meine Lieben, Gott traut uns etwas zu, so wie wir sind. Er sagt heute: „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13).

Und er meint damit: Du bist kostbar für mich, für meinen Vater, für den Heiligen Geist, für das gesamte Himmelreich. Du bist mir wichtig, Du bist besonders, Du bist gefragt! Ohne dich ist das Leben fad und langweilig, denn du bringst Würze auch ins Leben anderer; durch dich wächst der Durst, die Sehnsucht nach mehr, aber auch die Unruhe.

Schwestern und Brüder, die Wirkkraft „meines Salzes“ kommt aus dem Glauben an die Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Du hilfst heilen, nähren und konservieren. Dieser kurze inhaltsschwere Satz steht so da, macht keine Einschränkungen, meint jeden, der ihn liest oder zugesprochen bekommt, ohne Ausnahme! In Jesu Zuspruch spüre ich einen, der Glaube, der Freude und Frieden schenken möchte, der manchmal auch schmerzt, weil Entscheidungen und Unterscheidungen zu treffen sind, der durstig macht nach mehr. Der Glaube, der auf andere anziehend wirkt, der Fades verwandelt, der zu heilen vermag...

Schwestern und Brüder, ich spüre aber auch einen Anspruch an mich und mein Leben, denn Salz will benutzt werden, sonst kann es seine Wirkkraft

nicht entfalten. So kann der Glaube nur „nutzen“, wenn er gelebt wird, immer wieder benutzt und genutzt wird. Aufbewahrt in „irgendeiner Dose“, verliert er nach und nach seine Wirkung.

Liebe Gemeinde, das „Salz des Glaubens“ braucht also unbedingt Anwendung und Umsetzung ins Leben hinein: bei den kleinen und großen Entscheidungen, beim Tun und Lassen und bei meinen Begegnungen. Und es kommt dabei wie beim Salz auf das rechte Maß an: Zu wenig ist nichts und zu viel auch nicht. Fade Suppen schmecken genauso wenig wie versalzene.

Wohldosiert kommt der gute Geschmack, kommt die Wirkung, der Wohlgeschmack, die Fülle! Wir, ich und du, wir sind das Salz der Erde. Meine Lieben, wir sind wichtig! Jeder von uns, so wie wir jetzt hier sitzen, jeder von uns ist wichtig.

Ihr könnt mit der Kraft des Glaubens euch und eurer Umgebung echten „Wohlgeschmack“ verleihen, damit es ein Leben in Fülle sein kann!

Wir als Menschen, als „Ich“, sind das Salz der Erde. Ich, ganz persönlich, in meiner Familie, in meiner Gesellschaft, in meiner Arbeit, ich bin das Salz der Erde.

Als Christen sind wir das Salz der Erde. Wir sind sogar Salz für die Kirche. Auch in Breslau, in unserer Stadt. Wir sind für die gesamte Kirche das Salz der Erde. Auch in der Kirche sind wir das „Salz“ der Kirche. Wir müssen genau so unseren Beitrag in die Kirche und in die Gesellschaft einbringen, mit unserem Gebet, mit unserem Beispiel. Wir sollen zeigen: Was bedeutet mein Glaube? Was hat er in meinem Leben bewirkt? Wo hat er mir geholfen? Das ist unsere Aufgabe, so sind wir Salz.

Und dann, wenn wir als Christen unsere Aufgabe wirklich erfüllen, als Vater, als Mutter, als Oma und Opa, dann sind wir das „Salz“. Durch unser Zeugnis und unsere Inspiration.

Wir bewirken sehr viel durch unser Dasein. Aber wir dürfen, Schwestern und Brüder, uns nicht immer beklagen, dass die anderen anders sind. Die jüngeren Familien sind anders, wir haben anders gelebt – das dürfen wir nicht machen.

Wir können und sollen zu unserer Rolle stehen. Wir sind Salz. Wir dürfen stehen zu unseren Traditionen, zu unserer Sprache. Wir dürfen nicht mit dem Strom schwimmen. Das ist nicht unsere Aufgabe! Dazu hat Gott uns berufen. Amen.

p. Bonaventura Smolka OFM

Die christliche Lebensqualität

Exerzitien-Predigt – 12.03.2023

Am 12. März 2023, den 3 Fastensonntag predigte uns P. Provinzial Alardus Maliszewski OFM.

* * *

Schmerzlich getroffen hat uns diese Teuerungswelle der letzten Monate. Da sind plötzlich alle Preise gestiegen, und es geht nicht nur um Energiekosten, alles ist teurer geworden. Egal, ob das Lebensmittel waren, egal, ob das andere Dinge waren. Alles ist teurer geworden. Und plötzlich mussten sich viele fragen: „Wie soll ich mit meinem Einkommen umgehen? Ich will noch so leben, wie ich es gewohnt bin, aber vielleicht geht es nicht...“ Und viele Menschen sind so in eine Not geraten. Und wir sagen: Unsere Lebensqualität ist heruntergegangen. Und wir wissen, dass es nicht nur um die Preise geht. Lebensqualität ist etwas mehr. Wir haben so auch eine Liste, da wird auch jedes Jahr gezeigt, welche Regionen oder Städte die beste Lebensqualität den Menschen bieten. Und da sind nicht nur die reichsten ganz oben. Das bedeutet noch mehr. Bildung. Das bedeutet auch Zugang zum Arzt und Medizin. Das beeinflusst natürlich auch, wie gut ich lebe. Welche Angebote kann ich eigentlich in der Nähe finden. Das ist Lebensqualität. Und wir wissen, dass zu dieser Lebensqualität so viele Dinge gehören. Heute im Evangelium hören wir Jesus, der einer Frau begegnet. Eine Frau aus einem fremden Volk, eigentlich einem unreinen Volk, nach dem Gesetz. Eine Frau, die sogar eine Sünderin war in den Augen aller Juden. Sie hatte schon mehrere Männer gehabt. Und er spricht mit dieser Frau. Diese Frau will auch um Lebensqualität kämpfen und geht einen so weiten Weg, um frisches Wasser zu schöpfen und nach Hause zu bringen. Wir wissen, Wasser – das ist ein Grundbedürfnis aller Menschen. Reines Wasser, gutes Wasser. Und wir verstehen auch noch nach so vielen Jahren diese Frau. Sie ist in Not. Vielleicht sogar ihr ganzes Dorf. Da müssen die so weit gehen, um Wasser zu holen. Ich habe vor kurzem mit Pater Blasius gesprochen. Einigen von Ihnen ist der Pater Blasius bekannt. Der ist jetzt unser Missionsprokurator in unserer Provinz. Und er hat mir erzählt, was wir in den letzten Jahren gemacht haben für die Missionen, und sagte: „Wir, also eigentlich unsere Wohltäter, haben geholfen, dass wir in Togo, in Afrika, wo unsere Mitbrüder arbeiten, drei Brunnen gebaut haben. Und das bedeutet, drei Dörfer sind geblieben. Sonst wandern die Leute aus. Die gehen weg in andere Dörfer oder Städte, weil es einfach kein Leben ist, wenn man täglich ein paar Stunden braucht, um frisches Wasser zu besorgen. Und mit dem Bau der Brunnen haben wir es wirklich geschafft, dass diese drei Ortschaften dort geblieben sind.“

Und wir wissen, dass es auch unsere Aufgabe heute ist. Und darum engagieren wir uns als Kirche, als Christen, für soziale Gerechtigkeit. Und das kann auch hier bei uns in der Nähe sein, auch hier gibt es immer noch Menschen, die etwas brauchen für diese Lebensqualität. Die brauchen vielleicht Wasser oder eine bezahlbare Miete. Oder vielleicht Zugang

zur Medizin oder zum Arzt und so weiter und so fort ... Da sind so viele Menschen, aber als Christen sind wir auch verantwortlich anderen zu helfen in anderen Ländern. Nicht nur bei uns, sondern weltweit. Wir müssen die Flüchtlinge unterstützen, wir sollen auch Migranten helfen. Menschen, die um Lebensqualität wirklich kämpfen. Aber, es ist noch nicht genug. Wir sind nicht nur Wirtschaft, Ökonomie, Körper, Geld. Das ist sehr wichtig



und ohne all dies würden wir nicht leben. Aber es ist noch nicht genug. Wir brauchen noch mehr. Der Mensch ist Leib und Seele. Und auch unsere Seele, genau wie unser Leib, sehnt sich nach Lebensqualität. Und das wissen wir und sehen wir oft heutzutage, dass wir auch hier viele Bedürfnisse haben. So viele Menschen und sogar junge Menschen leiden unter Burnout und Depressionen und verschiedenen anderen Krankheiten. Und Gott sei Dank haben wir auch Psychologen und Therapeuten, die ihnen helfen. Aber das ist noch nicht genug. Manchmal, vielleicht viel mehr als ein guter Therapeut und Psychologen, kann auch ein guter Nachbar etwas machen. Ein Gespräch. Ein Wort, ein bisschen Zeit. Das ist für unsere Seele. Wir brauchen es, um wirklich ein Leben zu haben. Und dann können wir sagen, dieses Leben hat Qualität.

Und darum reicht es auch nicht, nur ökologisch zu sein. Wir sagen

heute, Ökologie ist sehr wichtig. Und Papst Franziskus hat diese Enzyklika geschrieben – Laudato Si. Wir wissen, diese Lebensqualität, die brauchen wir. Aber wir sollen sie für kommende Generationen auch bewahren. Auch der heilige Franziskus sagt: „Alle Geschöpfe sind meine Schwestern und Brüder und darum muss ich Verantwortung tragen.“ Das stimmt. Und das ist sehr wichtig. Aber es gibt noch eine andere Ökologie. Die Ökologie des Geistes. Auch unsere Seele braucht einen Raum, ein Wort. Sie braucht Stärke und Nahrung, um wirklich gut zu leben.

Diese samaritanische Frau zeigt uns heute und sagt uns heute: Viele Menschen haben Hunger und Durst nach mehr. Und Jesus erklärt ihr: „Ich bin das Wasser, das dir das Leben schenkt. Wer zu mir kommt, der durstet nicht mehr.“ Weil er für uns die Worte des Lebens hat. Und noch mehr: Er ist unser Leben.

Darum hören wir, wenn wir Gottesdienst feiern, nicht nur sein Wort, sondern wir begegnen ihm in seinem Leib als Brot des Lebens. Wir als Gemeinschaft, wir sind sein Leib. Darum ist es so wichtig, dass wir auch diese Momente und Räume haben, wo wir auch unsere Seele stärken können. Heute sehen wir das sehr deutlich, und das bedeutet, vielleicht auch in dieser Zeit, in dieser Exerzitienzeit, Gott ein bisschen mehr Raum und Zeit zu schenken. Gott, der zu mir kommt als anderer Mensch, aber auch Gott, der zu mir kommt in seinem Wort. Das ist unglaublich wichtig. Und das müssen wir immer vor Augen haben. Wir brauchen eine Lebensqualität, dass wir glücklich werden, dass wir Ruhe finden. Und das heißt nicht nur, dass wir sauberes Wasser oder frische Luft haben, dass wir zu essen haben, dass wir Zugang haben zum Arzt oder zu anderen Leistungen, die uns die Gesellschaft heute anbietet, sondern wir brauchen auch Zeit und Raum für Gott. Was er macht, dass unser Leben wirklich ein besonderes Leben ist.

Durst nach Geist und Leben. Mit wem können wir mehr Erfüllung und Zufriedenheit in unserem Leben erreichen? Und was kann die Pflege meiner Gottesbeziehung zu einem erfüllteren Leben beitragen?

Jesus lädt uns zu einer persönlichen Begegnung ein. Er ist für uns da. Er hat keine Angst mit uns in ein Gespräch zu kommen. Wir können sagen, ich bin nicht würdig – das wiederholen wir immer vor der Kommunion: „Herr ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach kommst.“ Und das ist richtig. Aber er hatte keine Angst. So wie damals, so auch heute. Und darum brauchen wir mehr Kontakt mit ihm. Wir sollen ihm unser Leben anvertrauen. Der dritte Fastensonntag lädt uns ein, wie die Frau am Jakobsbrunnen mit Jesus ein Gespräch darüber zu führen, was meinen Lebenshunger und Lebensdurst noch besser stillen könnte als das bisher Erlebte und Erfahrene. Amen.

p. Alardus Maliszewski OFM

Die Texte der Einkehrtage („Rekolekcje“) kann man auch abhören im Internet auf der Seite der Katholischen Seelsorge in Niederschlesien:

<https://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/index.php/aktualnosci/audio/rekolekcje/>

„Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens“

Im „Heimatboten“ Nr 133 S. 28 wurde ein Bericht angekündigt. Die Wallfahrt der deutschen Minderheit zu St. Hedwig nach Trebnitz und Gedenkstunde mit ökumenischer Andacht auf dem deutschen Soldatenfriedhof „Friedenspark“ in Groß Nädlitz hat am 12. November 2022 stattgefunden. Die wichtigen Informationen wollen wir nachholen. *Arndt*

* * *

Seit vier Jahren wird die Wallfahrt der Deutschen Minderheit zu St. Hedwig nach Trebnitz mit einer Gedenkstunde auf dem Soldatenfriedhof in Groß Nädlitz am Vortag des Volkstrauertages verbunden.

Mit einem kleinen Bus begaben sich Vertreter der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau mit ihrem Seelsorger nach Trebnitz zur letzten in diesem Jahr stattfindenden Pilgerreise, um die hl. Hedwig, Schutzpatronin sowohl der Deutschen als auch der Polen, zu ehren. Dazu kamen zwei Busse mit Pilgern aus Oppeln, Ratibor, Gleiwitz und Kreuzburg. Die hl. Messe begann feierlich mit dem Einzug des Blasorchesters aus Kotulin. Den Gesang begleitete der Organist des Oppelner Doms, Herr Josef Chudala, unterstützt durch die Vokalgruppe „Con Colore“ aus Tost sowie die Schola aus Schewkowitz. Nach Begrüßung aller Anwesenden durch den Ortspfarrer Piotr Filas SDS übernahm Pater Arndt, Seelsorger der Deutschen in Niederschlesien, die Feier des Hochamtes. In seiner Predigt betrachtete der Pater das Leben der hl. Hedwig als würdiges Vorbild auch für unsere Zeit.



In der hl. Messe wurde besonders nachdrücklich um den Frieden für alle Menschen in der Welt gebeten.

Anschließend begaben sich alle nach Groß Nädlitz zu einer Gedenkstunde anlässlich des Volkstrauertages. Dazu kamen noch Vertreter des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland, Frau Beate Bracha und Herr Jakob Ziegler, der DSKG Breslau sowie der Vorsitzende der Ukrainischen Gesellschaft in Breslau, Herr Igor Salaman mit Ehefrau.

Der Volkstrauertag ist ein Blick zurück, ein Blick in die Vergangenheit – ein Blick auf Soldatengräber. Er ist den Opfern der Kriege und der Gewaltherrschaft gewidmet. Jedoch soll er auch in der Gegenwart zum Frieden mahnen, besonders in der heutigen Zeit, denn Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens, wie einst Friedensnobelpreisträger Albert Schweizer sagte.



Nachdem die Vorsitzende der Breslauer DSKG, Frau Krystyna Kadlewicz, alle Anwesenden begrüßt hatte, fand die Kranzniederlegung statt. Viele Teilnehmer der Feierlichkeit haben zusätzlich noch eigene Grablichter angezündet. Danach begann der spirituelle Teil der Gedenkstunde. Pater Arndt übernahm die Einführung mit einer religiösen, christlichen und geschichtlichen Begründung



des Gedenkens. Pastor Karol Długosz beschäftigte sich in seiner Betrachtung mit dem Thema Soldatengräber.

Herr Igor Salomon sprach in seiner Rede die Lage in der Ukraine an und stellte fest, dass, so wie der Zweite Weltkrieg ein Ende fand, auch der Krieg in der Ukraine eines Tages enden wird.

Frau Monika Wittek erinnerte an die Soldatengräber in ihrem Heimatort, die nach Groß Nädltz umgebettet wurden. Zu einer tiefen Reflektion rief das von ihr vorgetragene „Gebet um Frieden“ auf. Abschließend wurden noch einige Lieder gesungen. Natürlich durfte dabei auch „Ich hatt' einen Kameraden“ nicht fehlen.

Die nächste Station auf dem Programm des Gedenkens war der ehemalige Friedhof an der Gräbschner Straße in Breslau mit dem Denkmal „Monumentum Memoriae Communis“, das alle nach dem Kriege zerstörten und beseitigten deutschen Grabsteine symbolisiert.

Die Aufschrift auf der Tafel „Zum Andenken an die früheren Einwohner unserer Stadt, die auf Friedhöfen beigesetzt wurden, die heute nicht mehr bestehen“ weckte in vielen tiefe traurige Erinnerungen.

Der letzte Punkt des Gedenktages war ein Vortrag mit Fotopräsentation unter dem Titel „Breslau schaut aus der Erde hervor“, den Herr Dr. Alan Weiss von der gleichnamigen Stiftung am Sitz der DSKG Breslau hielt.

Damit jedoch nach dem ereignisreichen Tag alle imstande waren, dem Vortrag aufmerksam zu folgen, gab es vorher eine kräftige warme Sauermehl-suppe.

Dr. Weiss berichtete über die Arbeit der Stiftung, die sich seit einem Jahr mit dem Gedenken an die ehemaligen Einwohner Breslaus auseinandersetzt. Vor allem bemüht sie sich, die noch vorhandenen einzelnen Gräber aus der Zeit vor 1945 zu pflegen und für die an verschiedenen Orten gefundenen Grabsteine in Form von Lapidarien einen würdigen Platz zu finden. Die Stiftung versucht auch aufgrund verschiedener Adressbücher und Eintragungen im Archiv neues Licht ins Dunkel der Geschichte der ehemaligen Breslauer, deren Grabsteine gefunden wurden, zu bringen.

Bernadeta Szyszka

Begegnungen am Adventskranz

Die Zeit um Weihnachten bietet ein besonderes Klima für festliche Begegnungen. Auf die seit vielen Jahren durch den katholischen Deutschen-seelsorger organisierte ökumenische Adventsfeier freuen sich die Breslauer Deutschen beider Konfessionen ganz besonders. Die gastfreundlichen Marienschwestern stellen uns immer ihren Saal mit gedeckten Tischen und geschmücktem Christbaum zur Verfügung. In diesem Jahr, nach der Pandemie, kamen ca. 60 Personen zusammen, um gemeinsam zu singen, zu beten, das Wort Gottes und Grußworte zu hören. Das alles prägt das Gefühl der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit zu einer Nation.

Nachdem Pater Marian Arndt alle Anwesenden begrüßt und Schwester Ursula die Kerzen am Adventskranz angezündet hatte, las er das Evangelium nach Lukas 2,1-11 vor. Pater Marian betonte das von den Engeln auf den Feldern von Bethlehem verkündete Motiv der Freude, der Freude über die Geburt Jesu, unseres Erlösers. Es ist nicht nur eine historische Beschreibung, sondern auch eine Botschaft für uns: „Heute ist euch der Heiland geboren“. Dieses „heute“ erfüllt sich auch hier in diesem Saal, sagte Pater Arndt, in dieser Gemeinschaft, denn „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Also kommt Jesus auch in einem anderen Menschen, in einem guten Wort, in einer vereinten Gemeinschaft. Deshalb dürfen wir uns freuen, resümierte der Pater.

Pastor Karol Długosz verglich in seiner Betrachtung die Adventserwartung mit dem Warten auf einen Arzt. Die Welt ist auch heute in einer Notlage und braucht einen Arzt. In seinem vorgeführten Gleichnis kam trotz vieler Schwierigkeiten im letzten Moment der ersehnte rettende Arzt. So ein ersehnter Arzt ist für uns Jesus, stellte der Pastor fest.

Die Vorsitzende der DSKG Breslau, Frau Krystyna Kadlewicz, wies in

ihrem Grußwort auf den wahren Sinn von Weihnachten hin, die Geburt Jesu. Die Vorbereitungen auf dieses Fest sollten besinnlich sein und nicht kommerziell, meinte sie.

Frohe Weihnachten wünschte im Namen des Generalkonsuls Martin Kremer die Vertreterin des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland, Frau Beata Bracha.

Die Adventsfeier bereicherte der Chor „Freundschaft“ aus Waldenburg mit einer Darbietung alter und neuer Weihnachtslieder und Frau Anna Przytulecka mit Hesses Gedicht „Weihnachten“.

Bei Kaffee und gutem Kuchen nutzte man die Gelegenheit, um gute Gespräche zu führen mit Menschen, die man länger nicht gesehen hat, und auch an diejenigen zu erinnern, von denen wir uns im letzten Jahr verabschieden mussten.

Die Feier klang mit inbrünstig gesungenen deutschen Weihnachtsliedern aus. Zufrieden, gestärkt und voll des Dankes an den katholischen Deutscheelsorger für das gelungene Fest begaben sich die Gäste nach Hause.

Bernadeta Szyszka

2022 – Jahr der hl. Edith Stein

In den vergangenen Monaten und im Jahr davor kam so vieles in die Quere, unverhofft, unerwartet, ungewollt. Niemand dachte, dass die Pandemiezeit so vieles zerstört und durcheinanderbringt. Das „Jahr der hl. Edith Stein“ verging. Bei mir blieb ein Gefühl des Unabgeschlossenen, des Unvollendeten. Deswegen will ich unbedingt auf diese Themen zurückkommen, denn es ist zu wichtig, als dass man es einfach übergehen könnte. Mindestens in Form einer Chronik wollen wir das Jahr der hl. Edith Stein dokumentieren.

Arndt

* * *

Breslau hat in seiner langjährigen Geschichte viele weltberühmte Persönlichkeiten hervorgebracht. Edith Stein ist eine der wichtigsten von ihnen, auf die wir sehr stolz sind. Sie ist heute als Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz bekannt und als Verfasserin zahlreicher philosophischer Werke hoch geschätzt. In Breslau ist sie zur Welt gekommen, hier verbrachte sie ihre Jugendjahre, besuchte Schulen, studierte vier Semester an der Breslauer Universität.

2021, an ihrem 130. Geburtstag, beschloss der Breslauer Stadtrat ihren 80. Todestag 2022 zu ehren und erklärte das Jahr 2022 zum Edith-Stein-Jahr. In diesem Jahr sollte an ihr Leben und Wirken besonders erinnert werden.

Die wichtigsten Feierlichkeiten wurden im August, zum 80. Todestag

der Schutzpatronin Europas, und im Oktober, zu ihrem Geburtstag, geplant. Dazwischen fanden noch zusätzliche Veranstaltungen statt, die der Heiligen gewidmet waren, u.a. eine Besichtigung Breslaus auf den Spuren von Edith Stein.

Die Informationen über das tragische Schicksal der Schwester Stein waren lange Zeit nicht in offiziellen Unterlagen dokumentiert und bestätigt. Erst 1958 wurde das Datum 9. August 1942 als ihr Todestag festgestellt.

Bereits am 8. August fanden in Breslau drei wichtige Veranstaltungen statt, an denen außer offiziellen Gästen aus Warschau und Breslau auch Paul Gordon, der Enkel von Elza Gordon, der Schwester von Edith Stein, teilnahm.

Inauguriert wurden die Feierlichkeiten mit dem symbolischen Pflanzen einer Eiche im Edith-Stein-Park, die der Patronin gewidmet wurde. Pfarrer Jerzy Witek SVD von der Edith-Stein-Gesellschaft sagte u.a. dabei: „Mit Freude und Stolz dienen wir den Werten, für die sie das Leben opferte, indem sie die Botschaft der Liebe und Versöhnung in der Welt verkündete, die einen Trost im dauerhaften Suchen nach dem Sinn des Daseins und der Wahrheit suchte“.

Die nächste Veranstaltung fand vor der Edith-Stein-Gesellschaft statt, wo eine Straßenbahn wartete, die den Namen Edith Stein erhielt. Jarosław Sellin, Vize-Kulturminister, sagte in seiner Ansprache: „Die Straßenbahn wird in der ganzen Stadt herumfahren und alle Einwohner und Touristen daran erinnern, dass Edith Stein, die heilig gesprochen und zur Patronin Europas ernannt wurde, eine Breslauerin war“.

Anschließend fuhren alle mit dieser Straßenbahn zum Salzplatz, wo die Ausstellung „Edith Stein – Größe im Alltag“, eröffnet wurde. Sie bestand aus Fotos und Beschreibungen, präsentiert auf drehbaren Tafeln, die in braun-weißen geometrischen Formen angebracht waren. Es wurde eine Biografische Erzählung in 12 Teilen dargestellt. Die Mitautorin der Ausstellung, Frau Dr. Anna Siemieniec, wollte Edith Stein als eine normale Frau zeigen, die den Alltag meistern musste und die dann heilig gesprochen wurde.

Edith Stein würdigten auch Konzerte des Nationalen Musikforums unter dem Titel „Europas Stern“, die am 7. August in der Stanislaus-Kostka-Kirche und am 8. August am Breslauer Hauptbahnhof, wo sie zum letzten mal in Breslau gesehen wurde, stattfanden.

Die Edith-Stein-Woche vom 10. bis 17. Oktober mit einer Konferenz im Edith-Stein-Haus zum Thema des weiblichen und männlichem Genies nach Edith Steins Gedanken – im breiten Spektrum des familiären, kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens – ließ die großen Feierlichkeiten zum Edith-Stein Jahr 2022 ausklingen.

Bernadeta Szyszka

Jesus sagte...
Ich bin die Tür;
wer durch mich hineingeht,
wird gerettet werden... (Joh 10,9)

Ich bin der Weg
und die Wahrheit
und das Leben;
niemand kommt zum Vater
außer durch mich. (Joh 14,6)

Das Tor der Zisterzienserkirche Leubus aus dem Jahre 1696. Heute
Museum. Aus der Ausstellung „M. Willmann – Opus magnum“
im Jahre 2020.



Pfarrei Heilige Edith Stein Bad Bergzabern

Die Pfarrei Heilige Edith Stein Bad Bergzabern wurde am 01. Januar 2016 von Bischof Wiesemann errichtet und liegt im Landkreis Südliche Weinstraße an der Grenze zum Elsass.

In der Martinskirche wurde am 1. Januar 1922 Edith Stein getauft. Daher trägt die Pfarrei mit Stolz den Namen dieser großen Heiligen und Schutzpatronin Europas.

Die heilige Edith Stein und Bad Bergzabern

Für Edith Stein war Bergzabern, zu ihrer Zeit noch keine Kurstadt und Staatsbad, die kleine Stadt zwischen den südpfälzischen Weinhängen und dem Pfälzer Wald, nahe der „grünen Grenze“ zu Frankreich, dazu eine Alternative zu den Universitätsstädten, in denen sie sonst lebte und arbeitete.



Während ihrer „Freiburger Jahre“ verbrachte sie gern einen Teil ihrer Ferien in Bergzabern, wo das Philosophenehepaar Dr. Conrad-Martius, Freunde aus ihrer Göttinger Zeit, ein Obstbetrieb hatte. Hedwig Conrad-Martius war wie Edith Stein Schülerin des großen Philosophen Husserl in Göttingen gewesen. Hier entstand ihre Freundschaft. Über den ersten bevorstehenden Besuch im Sommer 1921 schreibt Edith Stein: „Wir haben

uns herrlich verstanden, und ich soll in den nächsten Ferien nach Bergzabern kommen.“

Ab 27.5.1921 ist sie in Bergzabern polizeilich gemeldet, wohnhaft im Hause Dr. Conrad. Gern hilft Edith Stein bei der Obsternte. Anregend und befruchtend waren nach verrichteter Arbeit am Abend natürlich die Gespräche über „Gott und die Welt“ und wie gewohnt die philosophischen Diskussionen.

Über die gemeinsame Zeit, Edith Stein ist bis zu ihrem Klostereintritt im Jahr 1933 immer wieder zur Erholung nach Bergzabern zurückgekehrt, schreibt später Dr. Hedwig Conrad-Martius: „Wir befanden uns beide in einer religiösen Krise. Wir gingen beide wie auf einem schmalen Grate dicht nebeneinander her, jede in jedem Augenblick des göttlichen Rufs gewärtig. Er geschah, führte uns aber nach konfessionell verschiedenen Richtungen. Hier ging es um Entscheidungen, in denen sich die letzte Freiheit des Menschen, durch die er schöpfungsmäßig zur Person geadelt ist, mit der Berufung Gottes, der man zu gehorchen hat, für menschliche Augen unentwirrbar ineinander geknüpft. Es gab jedoch kein Ausweichen.“

Während ihres Aufenthalts bei den Freunden in Bergzabern im Sommer 1921 greift Edith Stein eines Abends nach dem 1919 neu aufgelegten Buch „Leben der hl. Teresa Avila, von ihr selbst erzählt“. Es führte sie durch die Nacht in die Stunde der Entscheidung; denn als sie am Morgen das Buch schloss, soll sie gesagt haben: „Das ist die Wahrheit.“

In einer ihrer Selbstaussagen geht sie nur kurz auf diese lebenswundene Erfahrung ein: „...als mir im Sommer 1921 das ‚Leben‘ unserer hl. Mutter Teresia in die Hände gefallen war und meinem langen Suchen nach dem wahren Glauben ein Ende gemacht hatte...“

Hier kommt zum Ausdruck, dass der Weg des Menschen auf Gott hin zutiefst immer ein Geheimnis zwischen Gott und Mensch ist. Die künftige Heilige soll einmal auf die Frage, was sie zu diesem Schritt veranlasst habe, geantwortet haben: „Secretum meum mihi – mein Geheimnis gehört mir.“

Teresa von Avila hatte dem ihr eigenen Prozess der Wahrheitssuche eine Richtung gewiesen, der sie von nun an konsequent folgte. Sie entschied sich für die Nachfolge Christi, indem sie sich zunächst selbst auf die Taufe und die Aufnahme in die katholische Kirche vorbereitete. Als sie sich mit allen Glaubenslehren und kirchlichen Zeremonien vertraut gemacht hatte, ging sie in die Pfarrkirche in Bergzabern zur Messe und danach zum Pfarrer, um ihn zu bitten, sie zu taufen. Etwas verwundert soll Dekan Eugen Breitling, der damalige Pfarrer von Bergzabern, sie gefragt haben: „Wie lange haben Sie schon Unterricht und wer erteilt denselben?“ Sie erwiderte darauf nur: „Bitte Hochwürden, prüfen Sie mich!“ Pfarrer Breitling erzählt

darüber später: „Bald wurde der Examinator zum Examinandus – der Prüfende zum Geprüften!“

Die Martinskirche: Taufkirche der Hl. Edith Stein

Am 1. Januar 1922 (dem früheren Hochfest der „Beschneidung des Herrn“ – Circumcisio Domini Nostri Jesu Christi) wurde das „Fräulein Doktor“, wie die Bergzaberner Edith Stein respektvoll nannten, in der katholischen Pfarrkirche St. Martin zu Bergzabern von Pfarrer Breitling auf die Taufnamen Edith Theresia Hedwig getauft. Hedwig Conrad-Martius, obwohl evangelisch, durfte mit Dispens des damaligen Bischofs von Speyer Patin sein. Bei der Taufzeremonie trug Edith Stein deren weißen Hochzeitsmantel. Am darauf folgenden Tag empfing sie – wiederum in der St. Martinskirche – ihre Erste Heilige Kommunion.

Bad Bergzabern ist also aus der Glaubensgeschichte der Heiligen nicht wegzudenken. Ja, die Taufkirche ist der Wendepunkt ihres Weges hin zur Heiligkeit!

Wenn sie in den Jahren danach hier weilte, zählte sie zu den Christen am Ort, für die das tägliche Mitfeiern des Gottesdienstes und das stille Verweilen zur Anbetung in der Kirche zu ihrem Glaubensvollzug gehörte. So



gab es bis in die letzten Jahre hinein noch Pfarrmitglieder, die sich noch gut an das „Fräulein Doktor“ erinnern und den Platz in der Kirche zeigen konnten, den sie zu meist für sich aufsuchte. Mit dem Bemühen um ihre Selig- und Heiligsprechung wuchs zudem das Bemühen in unserer Pfarrei, das Andenken an sie in Bad Bergzabern und vor allem in ihrer Taufgemeinde zu bewahren und weiterzuvermitteln. Dem wurde auch bei der letzten Renovierung unserer Pfarrkirche besonders Raum gegeben, zumal diese durch Bischof Dr. Anton Schlembach im Gedenken an Edith Stein zur Tauferneuerungskirche des Bistums

Speyer erklärt wurde.

Der Besuch der Kirche kann und soll daher auch immer eine Begegnung mit der heiligen Edith Stein ermöglichen.

Im Jahr 1995/96 wurde der Kölner Künstler Paul Nagel (1925-2016), Metallbildhauer, Kunstschmied und Maler, beauftragt, die Martins-Kirche in Bad Bergzabern nach der Theologie der Edith Stein umzugestalten bzw. auszuschnücken.



Die Kreuzigungsgruppe hinter dem Zelebrationsaltar veredelte er, indem er das Kreuz zum Baum des Lebens umgestaltete, der gleichsam in voller Blüte steht. Der reiche Blattschmuck leuchtet von weitem und ist ungemein anziehend. Die Blätter sind in Herzform gestaltet nach dem Wort der hl. Schrift „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,16).

Vom Kreuz her wird auch klar, warum sich Edith Stein, die sich als Atheistin erklärt hatte, taufen ließ. Die Freundin hatte im Ersten Weltkrieg ihren Mann verloren. Zu dieser schlimmen Erfahrung schreibt Edith Stein: „In der Kraft des Kreuzesgeheimnisses brachte sie das Opfer, das ihr durch den Tod ihres Mannes auferlegt war...Es war dies meine erste Begegnung mit dem Kreuz und der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt. Ich sah zum ersten Mal die aus dem Erlöserleiden Christi geborene Kirche in ihrem Sieg über den Stachel des Todes handgreiflich vor mir. Es war der Augenblick, in dem mein Unglaube zusammenbrach, das Judentum verblasste und Christus aufstrahlte: Christus im Geheimnis des Kreuzes! Darum wünschte ich auch bei meiner Einkleidung später als Karmelitin mit dem Beinamen „a Cruce“ – vom Kreuz – benannt zu werden.

Der eher schmucklose Taufstein aus der Erbauungszeit der Kirche erhielt durch Paul Nagel eine bronzenne Abdeckung. Die Taube mit der kleinen Perle im Schnabel verweist auf das Gleichnis vom Kaufmann hin (Mt 13,44-46), der alles verkauft, um die wertvolle Perle zu besitzen. Edith Stein hat durch ihre Taufe auf den Dreifaltigen Gott die wertvolle Perle ihres Lebens gefunden. Das aufgeschlagene Buch auf dem Taufstein weist auf die hl. Schrift hin, das Wort des Lebens. Über dem Taufstein hat der Künstler einen kostbaren Leuchter aus Bronze gestaltet, der die Heilige mit einem großen Kreuz zeigt, umgeben von 12 großen Kerzen.

Dass Jesus bei uns ist alle Tage bis ans Ende, wird in jeder kath. Kirche durch den Tabernakel angezeigt. Tabernakel = das Zelt Gottes unter den

Menschen. Hier stellt der Künstler Paul Nagel den Bezug zum jüdischen Kult her. Er gestaltet den Tabernakel in Form eines Thoraschreins. Im Judentum enthält er das Zeichen der Gegenwart Gottes, die Thorarolle, die Heilige Schrift. Hier wird nicht die Bibel aufbewahrt, sondern das Brot des Lebens, Jesus Christus, das lebendige Wort, das Fleisch geworden ist, wie es beim Evangelisten Johannes steht (1,14). Der Künstler deutet auch durch die Feuerflammen, die den Tabernakel umgeben, an, dass hier ein heiliger Ort ist. Man kann an den brennenden Dornbusch sich erinnern, wo Gott sich Mose geoffenbart hat als der „Ich bin da!“ (Ex 3,14).

Paul Nagel hat im Erzbistum Köln viele Kirchenkunstwerke geschaffen und sogar eine Edith-Stein-Figur für den Petersdom in Rom!

Am 9. August 2005 hat der Wiesbadener Ikonenmaler Makarius Tauc eine Edith-Stein-Ikone geschaffen. Als Karmelitin ist Theresia Benedicta a Cruce mit einem orthodoxen Märtyrerkreuz dargestellt. Im Scheitelpunkt des Kreuzes ist eine kleine Dreifaltigkeitsikone abgebildet. (Gen 18,1-8). In der oberen linken Ecke finden wir ein Bild der Theresia von Avila, die Edith Stein ihr autobiographisches Werk reicht. Auf der Schriftrolle ein Wort von ihr: „Das innerste Wesen der Liebe ist Hingabe, der Zugang zu allem ist das Kreuz.“

Werner Pohl, Pfr. i. R. (Erzbistum Freiburg i. Brsg.)

Nachruf auf Dr. Michael Pietsch

Ein schlesisches Herz schlägt nicht mehr

Michael Pietsch wurde als Kind vertriebener Schlesier, seine Eltern stammen aus der Grafschaft Glatz sowie dem Waldenburger Bergland, am 28. Juli 1958 in Kassel geboren. Sein Vater, Joseph Pietsch, ist bereits am 3. Februar 2021 gestorben.

Nach dem Wehrdienst studierte er 1979 – 1985 Medizin, Chemie sowie Katholische Theologie an den Universitäten Darmstadt, Mainz und Innsbruck. Im Jahre 1986 erfolgte die Promotion an der Universität Mainz, an die sich ebenda eine Weiterbildung zum Facharzt für Hygiene und Umweltmedizin und an der Universität Hamburg zum Tropenmediziner und Parasitologen anschloss. Es folgte im Jahre 1994 die Habilitation an der Universität Greifswald, die Ernennung zum Professor im Jahre 2004 sowie die Ehrendoktorwürde der Universität Woronesch im Jahre 2006.

Politisch engagierte sich Prof. Pietsch für die CDU im Mainzer Stadtrat und war seit 2014 im Bundesfachausschuss Gesundheit und Pflege.

Prof. Pietsch war Berater des Sanitätsamtes der Bundeswehr und des Landesamtes für Soziales. 2002 wurde er zum Oberstarzt d.R. befördert.

Doch den meisten Schlesiern ist er weniger als Mediziner als vielmehr als Streiter für die Schlesier und für Schlesien bekannt: Von 2002 bis 2013



war er Präsident der Schlesischen Landesvertretung, wer seine souveräne Leitung der Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg und Hannover erlebt hat, dem bleiben Schlagfertigkeit und Wortwitz verbunden mit immensem Wissen besonders im Gedächtnis. Seit 2005 vertrat Prof. Pietsch die Landsmannschaft Schlesien in der Jury des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen, seit 2009 gehörte er dem Stiftungsrat der Stiftung „Deutsche Kultur im östlichen Europa“ und seit 2013 dem Stiftungsrat des Schlesischen Museums zu Görlitz an. Zudem war er Mitglied der Studentenverbindung Salia Silesia zu Gleiwitz.

Im Jahre 2008 folgte seine Wahl zum Vizepräsidenten des Vereins Haus Schlesien und 2016 zum Präsidenten. Unter seiner Ägide erfolgte die behutsame Renovierung der in die Jahre gekommenen Räume und Zimmer, was im Angesicht eines so alten und denkmalgeschützten Hauses nicht einfach ist. Er zeichnete, zusammen mit anderen Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern des Hauses Schlesien, verantwortlich für die Neugestaltung des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) des Hauses Schlesien.

Prof. Michael Pietsch war auch Autor zahlreicher Bücher und Publikationen, die nicht nur sein medizinisches Fachgebiet abdeckten, sondern auch Schlesien zum Inhalt hatten.

Die Stadt Mainz ehrte ihn für sein langjähriges kommunalpolitisches Engagement mit dem Ehrenring. Nach der Ehrenbürgerwürde handelt es sich dabei um die zweithöchste Ehrung der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt. Die Landsmannschaft Schlesien verlieh ihm für seinen Einsatz für Schlesien und die Landsmannschaft das Schlesierkreuz.

Der Verstorbene war ein tiefgläubiger und praktizierender Katholik. Sein Glauben hat ihm sehr viel Halt in seinem Leben und zuletzt während seiner Krankheit gegeben.

Prof. Michael Pietsch starb nach schwerer Krankheit am 22. September 2022 in Mainz. Er war verheiratet und hinterlässt seine Frau und drei Töchter.

Unsere Gedanken und Gebete gelten der Familie des Verstorbenen.

Damian Spielvogel

Rückblick 2022-2023

- 27. November** – Am ersten Adventssonntag beginnt der liturgische Kalender, diesmal mit dem Lesezyklus A. In der Predigt versuchte P. Arndt gleichzeitig den Sinn der Adventszeit und den Sinn der Lesungen, besonders des Evangeliums, den Gläubigen näherzubringen. Advent, wir denken an Vorbereitung, an das Warten, manchmal beeindruckt von Jesu Worten und seinem Appell an unsere Bereitschaft; indessen bedeutet „adventus“ schlicht „Ankunft“. In den Lesungen von heute geht es um Jesu Wiederkehr am Ende der Zeiten. Es sind 2000 Jahre vergangen, und Jesus ist noch nicht wiedergekommen. Ganz sicher kommt Jesus schon jetzt, in ganz anderer Weise. Jesus, unser barmherziger Heiland, kommt ganz persönlich und individuell, zu jedem von uns in unserem Tod. Der Tod ist in einem gewissem Maße für jeden von uns „das Ende der Welt“.
- 4. Dezember** – Zweiter Adventssonntag. Predigt: Johannes der Täufer taufte „mit Wasser zum Zeichen der Umkehr“ (Mt 3,11). Kriege bringen den Frieden nicht. Frieden ist möglich, wenn wir umkehren. Anschließend, nach der hl. Messe, hielten wir eine Herz-Jesu-Andacht vor dem Allerheiligsten Sakrament.
- 7. Dezember** – Weihnachtsfeier im Deutschen Konsulat.
- 10. Dezember** – Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern.
- 11. Dezember** – 3. Adventssonntag, sogenannter Gaudete-Sonntag. In der Predigt zeigte P. Arndt die Zusammenhänge zwischen der Lesung aus dem Alten und der aus dem Neuen Testament auf. Johannes der Täufer wird von Jesus vorgestellt als ein geistig kräftiger und überzeugter Prophet, und doch hat auch er Zweifel: Ob Jesus es sei, der kommen soll. Jesus bestätigt es, indem er auf seine Taten verweist. In diesen Taten sehen wir die Erfüllung der Prophezeiungen von Jesaja. In der Natur soll es in den messianischen Zeiten Zeichen geben, und diese Zeichen erfüllten sich in Jesu Leben und Taten. In Jesus ist die Heilszeit angebrochen.
- 14. Dezember** – Weihnachtsfeier des DSKG Waldenburg.
- 17. Dezember** – Adventstreffen am Sitz der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft Breslau.
- 18. Dezember** – 4. Adventssonntag. Sonntagsmesse.
- 20. Dezember** – Krankenbesuch vor Weihnachten.
- 24. Dezember** – Heiliger Abend. Vormittags mit Pfr. i. R. Werner Pohl ein Besuch in Würben, dem Geburtsort von Pfarrer Pohl. Am Heiligen Abend hielt Pater Arndt die Christmesse in Carlowitz – für alle Wohltäter auch aus der Deutschen Gemeinde.

- 25. Dezember** – Hochfest der Geburt des Herrn – Weihnachten. In der feierlichen hl. Messe predigte Pfr. Pohl über die Geburt Jesu Christi. Jesus, der Sohn Gottes, wird mitten ins Leben hineingeboren. Unter die einfachen Menschen, in eine Krippe gelegt.
- 26. Dezember** – Zweiter Weihnachtsfeiertag. Prediger Pfr. Pohl sprach über dem Kontrast zwischen dem Evangelium über die Verfolgungen (Mt 10,17-22), dem Kind in der Krippe und dem, wie heute die Welt Weihnachten feiert. Der Hl. Stephanus ist und bleibt ein Beispiel des mutigen Glaubens.
- 31. Dezember** – Der Jahresabschlussgottesdienst wurde am Nachmittag in der Kapelle bei den Hedwigschwestern gefeiert. Wie an jedem Silvestertag trägt der Prediger einen Jahresbericht vor. Die Folgen der Pandemiezeit spüren wir immer noch; alle Bibelstunden, Geburtstagsfeiern und Krankenbesuche wurden abgesagt. Krankenbesuche erfolgten nur auf ausdrücklichen Wunsch und Bitte hin. An Sonn- und Feiertagen wurde die hl. Messe regelmäßig gefeiert. Am 20. März 2022 wurde die Sonntagsmesse das letzte Mal bei den Marienschwestern (wie in der Pandemiezeit) gehalten, ab 27. März werden nach zwei Jahren die Andachten wieder bei den Hedwigschwestern (wie seit vielen Jahren) gefeiert. Die Einkehrtage in der Fastenzeit hielt drei Sonntage hintereinander (20. und 27. März sowie 3. April 2022) P. Franziskus Rosiński OFM. Im Bericht wurden die Wallfahrten aufgezählt. Es wurden alle Verstorbenen des Jahres 2022 genannt und es wurde ihrer im Gebet gedacht. Dann ist die Jahreswende eine gute Zeit, um Dankbarkeit auszudrücken. Zuerst danken wir Gott für alle Gnaden und Gaben. Dann danke ich der Gemeinde für das „Mitmachen“. Einen herzlichen Dank auch für die Mitwirkung bei der Gestaltung der Gottesdienste den Lektorinnen und dem Kommunionhelfern. Einen herzlichen Dank allen für die Mitarbeit, in jeder Form auch immer, bei der Vorbereitung aller Informationen: Sonntägliche Vormeldungen des Gemeindeblattes „Heimatbote“ und der Internetseite. Mein herzlicher Dank auch an die Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Breslau, Waldenburg und Glatz für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Vielen Dank allen Wohltätern, Freunden und Gönnern der deutschen katholischen Seelsorge für ihre Unterstützung und Spenden. Ich bitte auch um Entschuldigung für das, was mir misslungen ist. Der Jahresabschlussgottesdienst wurde mit einer Andacht vor dem

ausgesetztem Allerheiligstem Sakrament beendet. Wir bedankten uns mit einem feierlichen „Großer Gott, wir loben Dich.“

1. Januar 2023 – Sonntag und Neujahr. Feierlicher Gottesdienst. Die Kirche feiert am Wechsel der Jahre das Hochfest der Gottesmutter. Die Predigt lehnte sich an das Evangelium des Tages an (Lk 2,16-21). Nach dem Besuch der Hirten bei der Krippe heißt es: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen“ (Lk 2,19). Maria sucht Verbindungslinien zwischen dem, was jetzt geschieht, und dem, was sie aus der Geschichte ihres Volkes kennt. Im Nachdenken wird sie das annehmen und verstehen, das Geschehen am Karfreitag und am Ostermorgen. Suchen wir nach den Spuren Gottes in unserem Leben. Der Zelebrant verband den Segen mit guten Neujahrswünschen.

6. Januar – Das Fest der Erscheinung des Herrn. Wie am Festtag wurde die hl. Messe feierlich gehalten. Der Prediger P. Arndt ging von der biblischen Erzählung aus: Die Sterndeuter ziehen entschlossen nach Betlehem und kommen zu dem wichtigsten Licht, dem Stern ihres Lebens. Gott kommt mit seinem Licht; Gott holt Menschen von ferne und führt sie zu Jesus. Zu Gott kann jeder kommen, der zu ihm kommen will. Das Heil ist nicht beschränkt auf eine Nation, auf bestimmte Menschen. Unser Leben vollendet sich im Suchen und letztlich im Erkennen, im liebenden Schenken; im Annehmen des Glaubens und der Gabe des ewigen Lebens. Die Annahme äußert sich, wie bei den Sterndeutern, in der Anbetung Gottes.

8. Januar – Der Sonntag der Taufe des Herrn. Die Predigt basierte auf dem Evangelium: „Jesus kam... zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen... da öffnete sich der Himmel und... eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Mt 3,13-17). Ist das eine Offenbarung des wahren Wesens Jesu, oder hat das Wort nicht auch eine innere Seite – ein Zuspruch der größten Liebe, Annahme und Liebe, die ein Mensch sich für sein Leben wünschen kann. Dieser wunderbare Zuspruch Gottes gilt durch die Taufe auch uns.

Haussegnen nach der Messe für unsere Familien, Wohnungen und Häuser.

14. Januar – Beerdigung von Stanisław Łabuda in Janowice Wielkie (Janowitz).

15. Januar – 2. Sonntag. Die Messe in



Hirschberg wurde begleitet vom Chor. Weihnachtslieder.

22. Januar – 3. Sonntag im Jahreskreis. In den Fürbitten wurde auch das Anliegen der Einheit der Christen berücksichtigt. Sonntag des Wortes Gottes.

Messen in Schweidnitz und Liegnitz nach Plan.

29. Januar – 4. Sonntag im Jahreskreis. In Vertretung zelebrierte die hl. Messe und predigte Vikar Adam Kaźmierski. Die Predigt fusste auf den Worten: „Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.“ (Mt 5,5) Diese Worte Christi zeigen uns, wie wichtig es ist, ein guter Mensch zu sein. Man kann kein guter Christ sein, wenn man nicht zuerst ein guter Mensch ist. Außerdem sagte Jesus der Herr: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden“, also lasst uns auch daran denken.

5. Februar – 5. Sonntag im Jahreskreis. „Ihr seid das Salz der Erde...“, klingt das Schlüsselwort im heutigen Evangelium (Mt 5, 13–16). Diesen Gedanken entwickelte auch die Predigt. „Ihr seid...“, sagt Jesus, nicht „ihr werdet...“, nicht „ihr sollt sein...“, sondern „ihr seid das Salz der Erde...“. Nicht wir machen das Licht, das Salz, sondern Gott schenkt uns diese Kraft. Gott will mit den Christen die Menschheit salzen. Die Christen sollen den Menschen wie eine Würze sein, ihnen den Geschmack am Leben, die Freude am Leben vermitteln. Wie geht das? Was tut das? So wie Salz sich in der Speise auflöst, so wird auch der Christ in das tägliche Leben hineingerufen, hineingeopfert.

11. Februar – Gedenktag unserer Lieben Frau in Lourdes. Welttag der Kranken. In unserer Gemeinde am Tage selbst keine hl. Messe, wir beten für unsere Kranken am folgenden Tag (Sonntag, dem 22.02.2023).

12. Februar – 6. Sonntag im Jahreskreis. Die hl. Messe wurde gefeiert für alle Kranken aus unserer Gemeinde, mit der Bitte um Gesundheit, Kraft, Geduld und Gottes Segen.

In der Predigt erzählte P. Arndt zuerst kurz die Geschichte der Erscheinungen in Lourdes und wie es zu dem „Welttag der Kranken“ kam. Hunderte von Kranken und Leidenden aus aller Welt haben in Lourdes Heilung gesucht und gefunden. Dann einige Folgen für uns: Es geht auch um eine heilsame Atmosphäre des Glaubens, die sich in einer Haltung zeigt, die von Hoffnung, Liebe, Geduld und Vertrauen geprägt ist.

19. Februar – 7. Sonntag im Jahreskreis. Der Prediger knüpfte an das Evangelium (Mt 5,38-48) an, in dem Jesus sich offenbart als dem allerhöchsten Gesetzgeber gleich, Gott gleich, als Sohn Gottes: „...ihr habt gehört, dass gesagt worden ist... ich aber sage euch!“ Als

Gesetzgeber predigt Jesus sein schwierigstes Gebot: Liebt eure Feinde! Jesus schafft die Gesetze des Alten Testaments nicht ab, sondern legt die Latte höher, erwartet von uns als seinen Jüngern Liebe, Barmherzigkeit und Großzügigkeit.

Die hl. Messen in Waldenburg, Landeshut und Hirschberg nach Plan, am 3. Sonntag des Monats.

20. Februar – Krankenbesuch mit Kommunion zu Beginn der Fastenzeit.

22. Februar – Aschermittwoch. Es beginnt die Fastenzeit. Im Gottesdienst zum Aschermittwoch Nachmittag predigte P. Arndt über den Sinn des Aschekreuzes, ausgehend vom Evangelium. Im Evangelium (Mt 6,1-6.16-18) wiederholt Jesus: ...betet, fastet, tut ... damit nicht die Leute merken, sehen... sondern dein Vater, der das Verborgene sieht. Jeder Mensch braucht Anerkennung und Lob. Auch Jesus ermutigt uns Anerkennung zu suchen, aber an der richtigen Adresse. Suchen wir den Lohn des himmlischen Vaters.

Nach der Homilie wurde in einem Gebet die Asche gesegnet und der Aschensegen erteilt.

25. Februar – Vorabendmesse in Glatz.

26. Februar – Erster Fastensonntag. Am Anfang der öffentlichen Tätigkeit ging Jesus in die Wüste (Evangelium Mt 4,1-11). Warum in die Wüste? Die Wüste ist ein lebensbedrohlicher Ort, ein Ort mit extremen Lebensbedingungen. Und doch, Jesus begab sich auch später und öfter an einen einsamen Ort, um zu beten. Die Einsamkeit gibt eine Möglichkeit der Nähe zu Gott. Im übertragenen Sinn ist und soll die Fastenzeit eine „Wüste“ für uns sein. Die Wüste, in der wir das Böse überwinden und die Beziehung zu Gott vertiefen. Dort in der Wüste stellt Jesus Fest: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4). Gottes Wort ist die Hl. Schrift, und das erste Wort, das Gott sprach, ist sein Sohn, das Wort, das „Fleisch geworden ist“ (Joh 1,14). Wie unbedingt brauchen wir Jesus Christus zum Leben, dieses Fleisch gewordene Wort.

In anderen Städten – nach Plan.

27. Februar – Krankenbesuch

5. März – Die Einkehrtage zu Beginn der Fastenzeit wurden an zwei Sonntagen durchgeführt. Am 2. Fastensonntag predigte P. Bonawentura Smolka OFM zum Thema: „Ihr seid das Salz der Erde“. (siehe die an anderer Stelle abgedruckte komplette Predigt)

12. März – Am 3. Fastensonntag predigte uns P. Provinzial Alardus Maliszewski OFM die Exerzitienpredigt über „Die christliche Lebensqualität“ (siehe den ausführlichen Artikel an anderer Stelle)

18. März – In Lubowitz, dem Geburtsort von Freiherr Joseph von Eichendorff, wurde sein 235. Geburtstag gefeiert. Zu der feierlichen Eucharistie, die aus diesem Anlass gefeiert wurde, war P. Marian Arndt als Hauptzelebrant und Prediger eingeladen.

In seiner Predigt bezog sich der Prediger auf das Motto des Jubiläums („Joseph von Eichendorff war nicht nur ein ausgezeichneter Dichter“) und zählte viele Bereiche auf, in denen der Dichter tätig war. Es gibt Gebiete, die nur Fachleuten bekannt sind, die sein Leben untersuchen und erforschen. Der Prediger konsultierte die Enzyklopädien und fand dort die Feststellung, dass „Eichendorff in seinen Werken oft eine starke Bindung zum Glauben, zur Religion und zum Christentum zeigte“. Pater Arndt zog daraus den Schluss, dass das Evangelium einen besonderen Platz im Leben und in der Poesie Eichendorffs hatte. Der Dichter hat diese Überzeugungen nicht versteckt, sondern sich offen dazu bekannt und sie in seiner ihm eigenen Art „verkündet“. Ja, so gelang es ihm auf einzigartige, poetische Weise, dem Aufruf Christi zu folgen: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8).

19. März – Vierter Fastensonntag. Das Wunder, die Heilung eines Blinden, im heutigen Evangelium (J 9,1-41) ist verhältnismäßig kurz beschrieben, es folgt eine ausführliche theologische Erklärung. Die Predigt orientierte sich mehr an diesem Teil. Das Johannesevangelium ist so gestaltet, dass die Erzählung zu einem Lehrstück wird über die Frage: Wie findet ein Mensch zu Christus? Und welche Konsequenzen hat das für ihn? Die Pharisäer sind sich nicht einig. Der Geheilte kommt zum Glauben.

Krankenbesuch mit Kommunion.

25. März – Verkündigung des Herrn, die hl. Messe in Glatz, wie am jedem letzten Samstag des Monats. In der Predigt erklärte P. Arndt zuerst den Inhalt des Festes: Das göttliche Wort ist im Schoß Mariens Mensch geworden. Ihr Kind ist unser Herr. In dieser Stunde kommt er in unsere Mitte. Dann verortete der Prediger dieses Ereignis in der Heilsgeschichte und erklärte das Evangelium (Lk 1,26-38). Maria stammte über eine lange Kette von Ahnen von David ab, der der Verheißungsträger war. Und man wartete auf die Erfüllung der Verheißung, auf den Messias. Ist das jetzt so weit? Maria staunt, dass sie die Mutter sein sollte, ihr war offenbar klar: Gott überspringt die Leiblichkeit nicht. Er heiligt sie.

Anlässlich des 3. Todestages von Frau Elisabeth Kynast gedachten wir im Gebet der Verstorbenen.

26. März – Fünfter Fastensonntag. Das Evangelium berichtet über die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1-45). Das Wunder wird relativ kurz geschildert, das Herzstück der Geschichte, der Perikope, liegt im Gespräch, das Jesus mit Marta führt. Marta glaubt an die zukünftige, allgemeine Auferstehung der Toten. Und Jesus holt den jüngsten Tag gewissermaßen in das „Hier und Heute“ und verkündet feierlich: „Ich bin die Auferstehung und das Leben...“.

Im Gedenken an unsere Verstorbenen

Am 11. Januar 2023 verstarb im Alter von 81 Jahren in Hirschberg

Herr **Stanisław Łabuda**

Die Bestattung fand am 14. Januar 2023 auf dem Friedhof in Janowice Wielkie (Jannowitz) statt.

Am 4. Februar 2023 verstarb im Alter von 92 Jahren in Lippstadt

Herr **Josef Engel**

geb. in Peterwitz, Kreis Frankenstein in Niederschlesien

Die Bestattung fand am 11. Februar 2023 auf dem Friedhof in Olsberg – Deutschland statt.

Am 3. April 2023 verstarb im Alter von 92 Jahren in Breslau

Herr **Ryszard Bielawski**

Die Bestattung fand am 13. April 2023 auf dem Mauritzer Friedhof in Breslau statt.

Am 29. April 2023 verstarb im Alter von 90 Jahren in Breslau

Pater **Franziskus Rosiński OFM**

Die Bestattung fand am 6. Mai 2023 auf dem Kloster-Friedhof in Breslau-Carlowitz statt.

Am 17. Mai 2023 verstarb im Alter von 85 Jahren in Breslau

Frau **Danuta Gadzalińska**

Die Bestattung fand am 29. Mai 2023 auf dem Gräbschener Friedhof (Cmentarz Grabiszyński) in Breslau statt.

Der Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!

*Im März, April, Mai und Juni 2023
feierten ihren hohen und runden Geburtstag*

99 Jahre

01. 06. – Brunhilde Kaszuba – Breslau

96 Jahre

24. 03. – Gertrud Łakomy – Breslau

94 Jahre

21. 04. – Ursula Mierzejewska – Breslau

93 Jahre

08. 04. – Jerzy Sauer – Hirschberg

92 Jahre

19. 04. – Alicja Tomaszczyk – Liegnitz

90 Jahre

11. 03. – Zofia Jamros – Bolków – Landeshut

89 Jahre

05. 04. – Edith Pischczan – Breslau

88 Jahre

06. 04. – Celestine Krawieczek – Breslau

27. 04. – Maria Nowak – Waldenburg

85 Jahre

06. 04. – Werner Tkocz – Hirschberg

83 Jahre

05. 03. – Ernst Weidenauer – Ostroszowice – Glatz

29. 04. – Andrzej Fronik – Kłodzko – Glatz

81 Jahre

16. 04. – Danuta Puchała – Breslau

80 Jahre

13.01. – Engelbert Miś – Breslau

17. 05. – Pfr. Tomasz Arnold Hergesel – Breslau

70 Jahre

19. 03. – Ewa Zagórska-Powolny – Breslau

07. 04. – Danuta Wilk – Glogau – Liegnitz

22. 04. – Bożena Cesarz – Lomnitz Hirschberg

65 Jahre

21. 04. – Hubert Beier – Bogacica

20. 05. – Sabina Zawada-Guzara – Nowa Ruda

*Allen Jubilaren – auch den hier nicht genannten –
alles erdenklich Gute, beste Gesundheit, Zufriedenheit
und Gottes Segen!*

Was, wann, wo?

Gottesdienste: Breslau: Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr Hl. Messe

Breslau: Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä,

ul. Sępa Szarzyńskiego 29

Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr Hl. Messe.

01. November – Allerheiligen 10.00 Uhr – Hl. Messe

02. November – Allerseelen. Die hl. Messe für Verstorbene um 15.00 Uhr

Gottesdienste der deutschen Katholiken in anderen Städten Niederschlesiens

Schweidnitz/Świdnica, Kreuzkirche, ul. Westerplatte 4;

4. Sonntag im Monat – 13.00 Uhr

Liegnitz/Legnica, Pfarrkirche, ul. Tulipanowa 1A;

4. Sonntag im Monat – 15.00 Uhr

Waldenburg/Wałbrzych, Schmerzh.- Mutter-Gottes-Kirche, pl. Kościelny;

3. Sonntag im Monat – 13.30 Uhr

Landeshut/Kamienna Góra, St. Peter und Paul-Kirche, ul. Karola Miarki 31;

3. Sonntag im Monat – 15.00 Uhr

Hirschberg/Jelenia Góra, St. Annakirche, ul. M. Konopnickiej 1;

3. Sonntag im Monat – 17.00 Uhr

Glatz/Kłodzko, Klarissenkloster, ul. Łukasińskiego 34;

Vorabendmesse am letzten Samstag des Monats – 14.00 Uhr

Evangelische Gottesdienste

Breslau, Christophorikirche, pl. Św. Krzysztofa 1, Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr

Gedenktage, Veranstaltungen und Informationen

11. November Wallfahrt der deutschen Minderheit nach Trebnitz.
Hl. Messe um 10.00 Uhr

11. November Volkstrauertag. Gedenkstunde mit ökumenischer Andacht
auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Groß Nädlitz.
Anfang um 13.00 Uhr

15. Dezember (Freitag) Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern
um 15.00 Uhr (ul. B. Kominka 3/5, Einfahrt von der ul. Józefa)

**Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau
für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!**

SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN BRESLAU

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-137 Wrocław, Tel. 71 32 73 406

Bank PEKAO BP: 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502